Vol. 56 1961 Fasc. 3-4

Revue Internationale d'Ethnologie et de Linguistique

ANTHROPOS

Ephemeris Internationalis Ethnologica et Linguistica
Rivista Internazionale d'Etnologia e di Linguistica ✱ Revista Internacional de Etnología y de Lingüística
International Review of Ethnology and Linguistics
Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde

INDEX

O. Mors †: Aus dem Höflichkeitskodex der Bahaya 377
H. Aufenanger: The Cordyline Plant in the Central Highlands of New Guinea 393
D. Dunselman: *Ngebau tadjau*, een cosmogonie der Mualang-Dajaks 409
J.-P. Roux: Le chaman altaïque d'après les voyageurs européens des XVII^e et XVIII^e siècles . . 438
C. Laufer: Gebräuche bei Herstellung einer melanesischen Schlitztrommel 459
A. Closs: Die Heiligkeit des Herrschers 469
L. Cipriani: Hygiene and Medical Practices among the Onge (Little Andaman) 481
H. Keim: Einige Bemerkungen zur Frage der sogenannten Kurukwa in Ostbolivien 501
A. P. Khatri: Stone Age and Pleistocene Chronology of the Narmada Valley (Central India) 519
M. Gusinde: Totemistische Eigentumsmarken der Guajiro-Indianer 531
P. Rosing: Reisaussaat am Ndora-Berg (Flores, Indonesien) 543
E. Porée-Maspero: Krŏt Pāli et rites de la maison 548

Micro-Bibliotheca Anthropos

A. Burgmann: Otto Meyers Wörterbuch der Tuna-Sprache auf Neubritannien 629

Analecta et Additamenta

E. A. Worms: Konferenz zum Studium der australischen Eingeborenen in Canberra, A. C. T., Australien 632
H. Aufenanger: A Children's Arrow-Thrower in the Central Highlands of New Guinea 633
P. Rosing: Bedeutung der Maultrommel in Nage-Keo (Mittel-Flores, Indonesien) 633

Miscellanea (635-644), Bibliographia (645-702), Publicationes recentes (703-709), Periodica (710-720)

Herausgegeben vom Anthropos-Institut
Schriftleiter: P. Arnold Burgmann, S.V.D.
Posieux (Freiburg), Schweiz

Paulusverlag Freiburg Schweiz
PRINTED IN SWITZERLAND

[Title Page]

10: Gusinde SC13 Goajiro

[P. 531]

Totemistische Eigentumsmarken der Guajiro-Indianer

Von Martin Gusinde

Inhalt:
1. Frühere Berichte
2. Neueste Berichte
3. Abschließende Bemerkungen

Mitte 1954 hatte ich mich von Caracas über Maracaibo in das Siedlungsgebiet der Yupa-Indianer zu anthropologischen Beobachtungen begeben [1]. Im engen venezolanischen Landstreifen entlang dem Westufer des Golfes von Maracaibo sind mir gelegentlich Vertreter des Guajiro-Volkes [2] jeglichen Alters und beiderlei Geschlechts zu Gesicht gekommen. Es war mein Wunsch, die erstaunlich vorteilhafte Anpassung dieser Indianer an ihre außergewöhnlich trockene, vegetationsarme Umwelt persönlich zu erleben, um einen Vergleich ihrer ökologischen Lebensverhältnisse mit denen der Buschmänner in der Kalahari Südafrikas anzustellen [3]. Bereits von Bogotá aus ist mir Prof. Adolf Staffe aus Wien, der damals im Dienste der Internat. F. A. O. für Kolumbien stand, weitgehend behilflich gewesen. Bald nach unserer gemeinsamen Autofahrt durch jene ausgedörrte Halbinsel starb er unerwartet. Mein Dank sei ihm hier noch über das Grab hinaus gesagt.

Aus meinen ethnographischen Beobachtungen bei den Guajiro-Leuten sei vorläufig bloß eine Auswahl vorgelegt. Ihnen wird vorangestellt, was von anderen Autoren bereits zum gleichen Gegenstande erkundet worden ist.

1. Frühere Berichte

Zur Zeit der Entdeckung der Neuen Welt waren die Guajiro auf südamerikanischem Boden der am weitesten nach Nordwesten vorgedrungene

[1] M. Gusinde, The Yupa Indians in Western Venezuela. Proceed. Americ. Philos. Soc. 100. 1956, pp. 197-222.

[2] Der Schreibweise *Guajiro* gebührt der Vorrang vor *Goajiro*. Cf. Etimologia de la palabra „Guajira" in Vegamian, pp. 11-33.

[3] M. Gusinde, Bericht über meine südafrikanische Forschungsreise 1950/51. Anthropos 47. 1952, pp. 388-404.

Zweig der Aruak-Gruppe. Vor der Konquista haben sie ihren Lebensunterhalt aus Fischfang und Jagd, verbunden mit etwas Ackerbau, bestritten. Beträchtliches Übergewicht hat jedoch die Viehzucht durch die Einführung von Haustieren zur Zeit der spanischen Kolonisation erlangt. Juan de Castellanos berichtet, daß bereits in der Periode seines dortigen Aufenthaltes (um 1550) eine ziemlich reichliche Menge Vieh vorhanden war. Seitdem hat, bis auf unsere Tage, dieser Wirtschaftsbetrieb keine nennenswerte strukturelle Umwandlung erfahren; gegenwärtig zeigen sich allerdings tiefgreifende Akkomodationsbestrebungen an die sogenannte westliche Denkweise und Daseinsart [4].

Über die gesellschaftliche Ordnung und politische Organisation der Guajiro liegen aus jener Zeit nur wenige Mitteilungen vor. Wann spanische Konquistadoren den dort bestehenden Familiengruppen, echten Sippen im Sinne der neuzeitlichen Ethnologie, erstmals auf die Spur gekommen sind, läßt sich nicht ermitteln. Padre Álvarez José Nicolás de la Rosa [5] beschreibt 1739 einige Begräbniszeremonien und macht dabei die gelegentliche Bemerkung, sie würden abgehalten „according to the castes [clans] by which they are distinguished" (p. 634). Er zählt sechs auf, „thus: Casta de Guacamaya [macaw] (this is the highest), Casta de Paguil, Casta de Guacharaca, Casta de Mono, Casta de Machin, Casta de Gallinazo (this is the poorest)" (ibd). Erklärende Zusätze fehlen. Jedoch im Lichte der später gelungenen Erhebungen erhalten diese wenigen Angaben ihren vollen Sinn.

Erst 1870 hat A. Ernst eine verlängerte Liste dieser Totemgruppen veröffentlicht (p. 329). Er zählt deren zwölf auf und nennt sie „Stämme", die „bestimmte Wohnsitze haben". Hiervon sondert er richtig die sogenannten *Cocinas* ab, die „vielleicht andern Stammes als der Rest der Bevölkerung und ein vagabundierendes Raubgesindel sind, das alle Wege unsicher macht" [6].

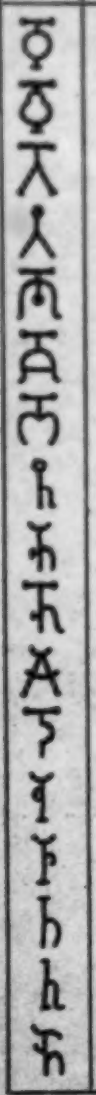
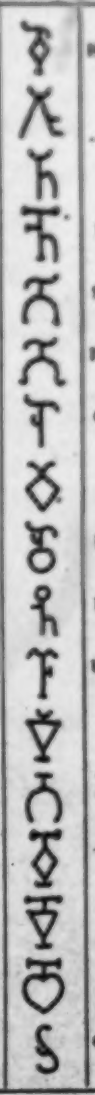
Wenige Jahre später hat der britische Ingenieur F. Simons die Guajira bereist. Er erzählt in seinem vorzüglichen Bericht an die Royal Geographical Society (1885): „The Guajiros are subdivided into many families or castes, bearing much analogy to the ancient clans of Scotland. Each caste or rather family circle is united against all comers ... Besides the name, each caste or family represents some animal, and many of the minor castes, over and above

[4] *Cf.* Vegamian, Christ (1958 und 1959), José Augustín de Barranquilla u. a. m.

[5] Unter „Álvarez" zitiere ich im Folgenden das seltene Werk „Floresta de la Santa Iglesia Catedral de la Ciudad de Santa Marta", zusammengestellt von Padre Álvarez Don José Nicolás de la Rosa i. J. 1739 und gedruckt 1833 in Valencia. Francis C. Nicholas hat bedeutsame Abschnitte aus diesem Werk ins Englische übersetzt und Ergänzungen beigefügt, zu welchen ihn eine Reise durch die Guajira veranlaßt hatte. Seiner Beurteilung nach „the book forms a stepping-stone to a study of the history and antiquities of the Indians of northern South America" (p. 606). Man findet diese Übersetzung mit dem Titel „The Aborigines of the Province of Santa Marta, Colombia" in American Anthropologist 3. 1901, pp. 606-649. Den Guajiro sind die pp. 625-636 gewidmet.

[6] Bereits Padre Álvarez hat auf sie hingewiesen als „more barbarous than any of the Guagiros, and consequently less tractable and more dangerous, horrible and proud" (p. 635). Im gleichen Sinne beschrieb Stutzer (p. 136) sie als „Auswurf aller Kasten. Sie morden, um zu rauben. Es gilt als gefährlich, allein oder in kleinem Trupp durch ihr Gebiet zu ziehen ...", Weitere Erwähnung verdienen sie nicht.

Marcas Distintivas de los Cantos Guajiros

Marcas	Cantos	Lugares	Totem	Marcas	Cantos	Lugares	Totem
	Epieyu	Alta Guajira	Cotamaja		Hayariyú	Alta Guajira	Perro
	"	"	"		"	Casti-llotes	"
	"	Portete	"		"	Nazareth	"
	"	"	"		Uraliyú		Culebra Cascabel
	"	Jarare	"		Supuana	Alta Guajira	Garzy o Alcaraván
	"	"	"		Pushoina	Jarare	Cerdo de Monte
	"	Alta Guajira	"		Goujirú	Pto. Estrella	Perdiz
	Uriana	San José	Tigre		Arpe-shana	Alta y Baja Guajira	Gallinazo
	"	"	"		Hunuyú	Jarare	Conejo
	"	Buenos Aires	"		Epinuyú		Burro
	"	Pto. Lopez	"		Ulóguana	Alta Guajira	Machorro
	"	Cosina	"		Hirnú	"	Zorro
	"	Alta Guajira	"		Paunayú		Avispa Negra
	"	"	"		Sijuana	Yimarú	Abeja
	Ipuana	"	Mushaie		"	Pto. Espada	"
	"	Jarare	"		"	Alta Guajira	"
	Hayariyú	Alta Guajira	Perro		Guaririyú		Perdiz

their own symbol, adopt another of some more powerful denomination, to enjoy the privilege of a good protector. There are at present, altogether, some thirty odd castes among the Goajiros ... There are about ten of importance, chief among these the Uriana. This, the largest caste in the Goajiro, has subdivided or split up into many ramifications, such as Uriana tiger, Uriana rabbit, Uriana paularate (a song bird), Uriana gecko (lizard). This family is at present not only by far the most numerous, but also the richest; due to its connection by marriage with the Pushainas, formerly the wealthiest of the land." Am Schluß seines Berichtes gibt Simons in einem „Appendix" (p. 790) eine „List of Tribes or Castes, with their respective animals and favourite resting-places"; die zweiundzwanzig Namen findet man je in der zugehörigen Gegend auf der von ihm beigegebenen Landkarte eingetragen [1].

A. Ernst verwendet in seinem zweiten Referat (1887) die von Simons zuverlässig erbrachten Einzelheiten und erklärt dazu: „Man gewinnt aus seiner Darstellung ein klares Bild der eigenthümlichen socialen Verhältnisse, in denen die Bewohner der Halbinsel leben. Was die spanischen Schriftsteller in ihren mageren Berichten mit dem unbestimmten Namen ‚parcialidades' bezeichnen, erkannte Simons vollkommen richtig als Familie im ethnologischen Sinne (Clan, gens) und von mehreren derselben giebt er den gewöhnlichen Aufenthaltsort und das betreffende Totem an ..." (p. 420). „Die meisten sind aus der heutigen Sprache der Guajiros nicht mehr erklärlich ..." Nach Simons „sei kein Zweifel darüber, daß die Guajiros glauben, von einem solchen Thiere abzustammen ... Wie weit der Gebrauch des Totems sich bei den Guajiros erstreckt, wird weder von Simons, noch von irgend einem anderen Berichterstatter gesagt" (p. 440 f.). Für ein solches Tier erachtet Ernst (1887, p. 442) die Bewertung „Totem" als gerechtfertigt und verspricht eine linguistische Analyse der Namen für die zweiundzwanzig von Simons aufgezeichneten Totemtiere.

Einzelne Klane übertreffen manche andere an wirtschaftlichem Einfluß und gesellschaftlicher Bedeutung. Kopfzahlmäßig kleinere schließen sich einem oder mehreren andern an. Der Glaube an verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit der Klan-Mitglieder ist in der traditionell überlieferten Überzeugung

[1] Frazer (Vol. 2, p. 160) hat diese Tabelle vollständig nachgedruckt und seiner Überzeugung klaren Ausdruck verliehen, daß „the Goajiros have a totemic system of the normal pattern". In Verbindung damit erörtert er die mutterrechtlichen Gebräuche dieses Volksstammes. – Koschnitzky (p. 154) analysiert nur das Verhältnis der väterlichen und mütterlichen Verwandten, so weit es damals sich ermöglichen ließ, als „die Schilderung der Verwandtschaftsorganisation [noch] im höchsten Maße lückenhaft und unbefriedigend" war. Er macht auch den Unterschied zwischen Großfamilie und Sippe deutlich und hebt bestimmt heraus, daß die Sippe „nicht notwendig eine lokale Einheit zu sein braucht ... Das Band, das die Glieder einer Sippe zusammenhält, ist die Idee, daß sie von demselben Ahnen abstammen und infolgedessen Brüder und Schwestern sind ..." (p. 90). Tatsächlich ist es den Klanmitgliedern einer jeden Sippe gestattet, sich über die ganze Guajira hinweg in voller Freiheit zu bewegen. – Auch Vergara (pp. 36, 347) erklärte: „Los indios guajiros se dividen en castas, de denominación totémica". Ausführlich erörtert er deren örtliche Lagerung und begründet die bei den Autoren ein wenig wechselnde Schreibweise der Klannamen folgendermaßen: „Entre los mismos indios, perfectos conocedores de su lengua, no hay uniformidad en la pronunciación de unas mismas palabras".

Tridentinische Eigentümmarken der Guajiro-Indianer

von einer wirklichen Abstammung von demselben Totemtier begründet. ERNST sagt weiter: „Da die einzelnen Familien [= Klangruppen], wenn auch nicht gerade in Feindschaft, so doch getrennt von einander leben; [finden] Heirathen nur in seltenen Fällen zwischen Gliedern verschiedener Familien statt" (p. 442); was gleichbedeutend ist mit Klan-Endogamie als herrschender Regel.

Eine Reihe von Namen anderer Berichterstatter findet sich teilweise bei A. JAHN (p. 142), ARMSTRONG-MÉTRAUX (p. 383) und R. CRIST (1959, p. 485). Da und dort erhält man den Eindruck, jene Autoren hätten aus SIMONS und ERNST als einziger Quelle geschöpft. Falsch sind die Angaben, die der Journalist J. WESTON macht.

2. Neueste Berichte

Aus persönlicher Feldforschung stammt, was VIRGINIA GUTIÉRREZ in ihrer Abhandlung „Organización Social en la Guajira" (1948) niedergelegt hat. Ihre Abhandlung wurde mir erst nach meiner Durchquerung der Halbinsel bekannt. V. GUTIÉRREZ gab ihre Beobachtungen bereits 1948 heraus. In freier Übersetzung folgt hier die von ihr aufgenommene Mythe, in der die sich noch immer auf Guajira behauptenden Sippen namentlich vorgeführt werden. Die gleiche Erzählung ist mir, mit wenigen unbedeutenden Abänderungen, von zwei Frauen des einflußreichen und intelligenten Caçique BRISCOL (alias ANTONIO JUAN LÓPEZ) wiederholt worden; von beiden erhielt ich auch die Zusicherung, daß sie nahezu sämtlichen Volksgenossen geläufig sei. In einer sich anschließenden Aussprache mit noch anderen Frauen wurde klar, daß die soziale und juristische Betätigung des Klanwesens sich im Ablauf der Jahrhunderte bis in die Gegenwart vereinfacht und abgestumpft, vor allem die ursprüngliche Strenge ihrer Forderungen gemildert und teilweise sogar verloren hat. Gewisse, noch immer aufrecht erhaltene Praktiken und mancherlei Traditionssplitter lassen sich zu einem ausreichend klaren Bilde von der totemistischen Gliederung auf Guajira, trotz reichlicher mutterrechtlicher Erscheinungen, zusammenfügen.

Wie das ganze Guajiro-Volk ursprünglich in viele Klane aufgeteilt worden ist, dafür besitzen unsere Indianer eine mythologische Erklärung[*]. Ein jeder Totemklan besitzt sein individuelles Symbol, vergleichbar einem Monogramm. Damit kennzeichnet jedes Klanmitglied sich und seine persönlichen Besitzgüter, vorwiegend die Haustiere. Dieses Symbol malen die Indianer mit gewöhnlicher Wasserfarbe auf einen Stein, schnitzen es in Gegenstände aus Holz (Teller, Stil einer Hacke, Hauspfosten), tatauieren es in die Arme u. ä. m. Das alles aus purer Spielerei und ohne ernste Absicht, ihr Eigentumsrecht herauszustellen. Hingegen wird dasselbe Symbol, welches einem Klan zu eigen ist, ausnahmslos jedwedem Haustier eingebrannt, das das einzelne Klanmitglied besitzt. Offensichtlich ist es jeweils das gleiche Zeichen für alle Tiere aller Mitglieder eines bestimmten Klans; nichtsdestoweniger bleiben die Tiere per-

[*] Diese bestätigend ergänzte PETRULLO (p. 155): „Casta [is] the major social grouping in Guajiro society. Each casta claims a mythological origin and holds sovereignty over a well-defined territory".

sönliches Eigentum ihres Besitzers, und dieser selbst weiß genau, welche Tiere ihm gehören und welche Besitzgut anderer Klanmitglieder sind.

Auf eine auch bei uns übliche Weise (z. B. das Brennen des Gestützeichens für Fohlen) wird das Klansymbol auf Guajira dem Haustier mit einem Brandeisen in seine Haut eingepreßt, meistens auf den Hinterschenkel, zuweilen am unteren Hals. Das Brandeisen ist eine fingerdicke, etwa ein Meter lange Stange, an deren unterem Ende die in Eisen geformte Marke festsitzt. Dieses wird hoch erhitzt und mit mäßigem Druck dem Tiere kurzfristig auf die Haut gesetzt [9].

Das geschilderte Markenbrennen werden die Indianer wohl von den Spaniern selbst, zugleich mit der Übernahme der ersten europäischen Haustiere, gelernt und seitdem beibehalten haben. Um so mehr überrascht, daß das Brandeisen (*hierro*) in einer alten Mythe aufscheint, die ihrerseits klar ausspricht, woher die gebräuchlichen individuellen Klanzeichen stammen. Die folgende Version (nach V. Gutiérrez, p. 168) ist im nördlichen Teile der Halbinsel geläufig:

Unweit Nazareth [10] erhebt sich ein Hügel hinter dem Itojoro. Hier kam, unter einem Ölbaum, *Maréiwa* [11] zur Welt. Man fand ihn als Kleinkind, das rasch aufwuchs, wie jedes Indianerkind. Es aß *tuuma* [12] und kleidete sich gleich den Guajiro. Die Mutter war eine bejahrte Frau; im Norden stand ihre Hütte. Vom Vater, einem gewissen *Saraawi*, heißt es, auch er sei Gott. Weil *Maréiwa* unter einem Ölbaum geboren wurde, verliert dieser Baum seine grünen Blätter selbst zur Trockenzeit nicht. Bei Gewittern suchen die Indianer Deckung unter seinen Ästen; denn kein Blitz wird hier einschlagen.

---

[9] Jedermann weiß, daß manche viehzüchterischen Naturvölker sich der hier geschilderten Methode zur „Brandzeichnung" ihrer Haustiere bedienen; und zwar geschieht es vornehmlich in der Absicht, den individuellen Besitzer oder eine aus mehreren Männern bestehende Gruppe als Eigentümer herauszustellen. M. Merker (p. 163) berichtet dies von den Masai. Bei den Beduinen und verwandten Volksstämmen im Nahen Osten hat H. Field mehr als tausend solcher Zeichen zusammengestellt (Fig. 24-43). Überraschen könnte, daß einzelne von ihnen den Brandzeichen der Guajiro sehr ähnlich sind. Diese Übereinstimmung läßt sich aber zwanglos aus der Mentalität der Eingeborenen und ihrer unentwickelten technischen Fertigkeit sowie aus dem spröden Schmiedeeisen selbst ableiten. Wahrscheinlich reicht das „Brandeisen" in eine frühere Menschheitsperiode zurück; von seinem Erfindungsort nahm es seinen Weg über die Erde zugleich mit den Haustieren selbst.

[10] Dieser Posten liegt nur mehrere Kilometer südlich von Puerto Estrella und ist eigentlich eine kleine katholische Missionsstation. Cf. Stutzer, pp. 131 ff. und Barranquilla, pp. 151 ff.

[11] Das ist die Schreibweise dieses mythologischen Namens, die ich als richtig empfunden habe, so auch V. Gutiérrez (p. 168). Chaves (1946, p. 307) erläutert in der Mythe über: „Las Serranías de la Guajira" u. a.: „*Mareigua* [es] una de las principales divinidades del pueblo guajiro, quien con su poder sobrenatural convierte en cerros a las personas, aparta el mar de la tierra y la puebla de árboles y animales, en beneficio del hombre." Die ursprüngliche Gestalt des *Maréiwa* ist wohl die eines Kulturheros. Zur gleichen Annahme bekennt sich Chaves (1953, p. 183); doch ergänzt er, diese Persönlichkeit sei „en el momento actual para muchos mestizos como Dios". Jahn (p. 183) spricht bestimmt aus, „que los españoles han identificado [*Maleiwa*] con el propio Dios o Ser Supremo". In Torrano (p. 188) liest man „*Maréigua* = Dios, Ser Supremo". Leider gilt auch heute noch, daß die „Goajiro religion is imperfectly known" (Armstrong-Métraux, p. 382).

[12] Mir nannte man *tuna*; das ist die in Südamerika sehr bekannte Frucht der Opuntia (Feigenkaktus). Cf. Vegamian, p. 214.

Mareiwa machte eine Indianerin namens *Borunka*; sie wurde zur Mutter aller Guajiro-Leute [12]. Er gab ihr auch einen Gefährten, von dem diese schwanger wurde. Als jedoch der Zeitpunkt ihrer Niederkunft herangekommen war, fühlte sie sich außerstande zu gebären. Drei Tage hielten die Wehen an, ohne daß die Entbindung eintrat. Ihre Scheide war nämlich mit Zähnen besetzt. *Mareiwa* entfernte sie. Gleichzeitig entnahm er dem Gatten zwei Rippen, und zwar die untersten von jeder Seite. Er setzte sie *Borunka* ein, damit sie später ohne Behinderung, wenngleich nicht ohne Schmerzen, gebären könne.

Da seitdem mit jeder Entbindung ein Blutverlust verbunden ist, rief *Mareiwa* alle Vögel herbei. Den Sangre de Toro oder Pincwait hieß er sich dort waschen, wo die Niederkunft erfolgt war. Dasselbe befahl er den Troupialen (Webervögeln aus der Familie der Icteridae), auch dem Icó (*ishú*, Phoenicotraupis rubra), mit den schwarzen Flügeln, dessen Bauchfedern samt Kopfschopf rot gefärbt sind, schließlich den Guacamayos. Der Specht (Ceophloeus lineatus) traf zu diesem Bade verspätet ein. *Mareiwa* redete ihn an: „Du bist zwar spät gekommen, aber trotzdem will ich deinen Schopf anstreichen", und er bemalte ihn rot. So haben die genannten Vögel rotgefleckte Stellen in ihrem Gefieder.

Borunka gebar mehrere Kinder, und die Guajiro fuhren fort, sich zu vermehren. Als es ihrer in Menge gab, kehrte *Mareiwa* zu ihnen zurück. Er verteilte unter sie die Samen von Wassermelonen (Citrullus vulgaris), Mais (Zea), Kürbis und allen anderen Vegetabilien, von denen die Guajiro sich nähren. Bis zu jenem Zeitpunkt hatte kein Guajiro ein Saatfeld bestellt; wer vordem zu essen wünschte, griff nach Früchten, die von selbst gewachsen waren. *Mareiwa* versammelte alle Zancalargas (dünnbeinige Stelzvögel) und Webervögel; einem Schwarm von ihnen befahl er, sich sehr weit abseits zu begeben und sich dort von Iguarayas (Körnerfrucht) und den Früchten des Feigenkaktus (Opuntia) zu nähren. Einen Schwarm Feldtauben rief er ebenfalls herbei, sie brachten *kepechi*-Kirschen mit. Danach verteilte er die Vögel über ganz Guajira hinweg. Sie sollten mit ihrem Kot die zugleich ausgeschiedenen Samenkörner zum Keimen bringen; letztere sollten aufsprossen und das ganze Land mit einer Pflanzendecke überziehen, auf daß Früchte heranreiften und den Leuten zur Nahrung dienten.

Jedem eingeborenen Manne übergab *Mareiwa* ein Pärchen von Ziege, Esel, Rind, Pferd und Schwein. Dann versammelte er alle Leute mit ihren Tieren im Bezirk von Arachi nahe bei Siapana. In einen Felsen dort grub er die Symbole ein, die er einer jeden Familiengruppe, Kindern der *Borunka*, zuweisen wollte. Sie sind heute noch an jener Felswand erkennbar.

Dort also legte er die Zeichenmuster fest für die Epiayú, Ipuana, Uriana, Sapuana, Jayariyú, Apshana, Sijuana, Urariyú, Epinayú, Jitnú, Soriyú, Pausayú, Uriyú, Woriyú, Urenanaka, Matpishana, Uyarayú, Wariruyú, Jusayú, Woruforuyú, und weitere mehr. *Mareiwa* übergab den Leuten diese Eigentumsmarken, damit bewegliche Besitzgüter der einen Gruppe nicht mit denen der andern verwechselt würden.

Jede Gruppe besitzt ihr Tierzeichen, wodurch sie ihren Besitz von dem der anderen Gruppen unterscheidet. Das geschah aus folgendem Anlaß: jene Tiere sollten zu Indianern werden. Aber sie haben die Herden, die *Mareiwa* einer jeden Gruppe zugewiesen hatte, gefressen. Zur Strafe beließ er sie in ihrem tierischen Zustande als Symbol der einzelnen Gruppen, die von ihnen beleidigt, bzw. geschädigt worden waren. So hat der Anführer der Riesengeier [Coragyps atratus foetens] ein Stück Rind der Epiayú aufgefressen, und deshalb verblieb er das Kennzeichen für diese Gruppe. Der Caricari verschlang ein Tier der Ipuana-Gruppe. Die Uriana-Leute besitzen jetzt als Totemtier den Jaguar (Felis onca). Die Sapuana-Gruppe beansprucht für sich den *alcaravan* (Burhinus bistriatus vocifer), die Jayariyú-Leute den Hund, die Apshana den Hühnergeier, die Sijuana die Wespe, die Urariyú die Klapperschlange (Crotalus terrificus), die Jitnú-Leute den Fuchs (Canis azarae), die Soriyú-Leute die Cataneja (Stinkgeier, Ara), die Pausayú die schwarze Wespe die Uyarayú den Hirsch (Cervus alaphus), u. a. m.

[12] CHAVES (1953, p. 181) berichtet eine andere Mythe vom „Origen de los Guajiros", in welcher jedoch die Totemklane nicht erwähnt werden; deswegen kann von dorther kein Widerspruch zu der hier vorgelegten Mythe geltend gemacht werden.

Anschließend legt V. GUTIÉRREZ (p. 170) eine andere Mythe vor. Diese schildert, wie den einzelnen Totemklanen ihre Namen und bestimmte Wohnbezirke zugewiesen wurden, nachdem sich eine verhängnisvolle, tragische Szene des Ungehorsams der Geschöpfe gegenüber ihrem Schöpfer abgespielt hatte. Nachdrücklich stellt auch dieser Bericht die Tatsache heraus, daß *Maleiwa* persönlich mit seinem Willen und seinem Machtwort eine totemistische Daseinsweise für die ersten Lebewesen auf Guajira eingeführt hat. Die Mythe hat den dramatischen Schluß: „Zum letzten Mal sprach *Maleiwa* mit ihnen [den Totemgruppen], um sich zu verabschieden. Er redete sie also an: Das war mein Wille, hier sollt ihr leben! Ich gehe jetzt fort; vom Himmel aus blicke ich auf euch herab."

Auf der Karte sind die einzelnen Totembezirke mit den vierunddreißig Klannamen eingezeichnet [14]. Die zugehörigen Klanmarken finden sich in der Tabelle. Jeder Guajiro kennt sie. Als eine festliegende Tradition hat jede Generation von der anderen die Einzelheiten übernommen, sei es als Klanbesitz oder sei es als Verpflichtung. Aber im Gefolge gar mancher kämpferischer Auseinandersetzungen der Klane miteinander – die Guajiro haben sich nämlich schon frühzeitig als sehr streitlustig bekannt gemacht – haben sich die Grenzen einzelner Klanbezirke verschoben; der eine und andere Klan ist überhaupt verschwunden, sei es, daß seine Mitglieder gänzlich vernichtet worden sind, sei es, daß einzelne von ihnen in andere Klane eingegliedert wurden. Demzufolge waren und sind Anzahl und Grenzen der einzelnen Klanbezirke belanglosen Schwankungen unterworfen. Wann die beigegebene – von einer kolumbianischen Behörde aufgenommene – Karte gezeichnet worden ist, konnte ich nicht ermitteln; wie es scheint, wurde sie um 1935 herausgegeben. Sie findet sich auch bei V. GUTIÉRREZ (p. XVI).

3. Abschließende Bemerkungen

Spanische Schriftsteller haben von der frühen Kolonialzeit an über „castas" auf Guajira berichtet; die Bezeichnung entspricht eigentlichen totemistischen Klanen. Neuestens ließ sich erweisen, daß es deren seit altersher etwa dreißig gibt. Den Mitgliedern eines jeden Klans stand es gemeinrechtlich zu, über die ganze Halbinsel hinweg sich frei zu bewegen, ohne an den Grenzen behindert zu werden. Wenn PETRULLO (p. 155) unmißverständlich erklärt: „Each caste holds sovereignty over a well-defined territory", so gibt er richtig jeden Klanbereich als ein Gemeinschaftseigentum aus. Bereits früheren Beobachtern muß ein solcher Sachverhalt zum Bewußtsein gekommen sein, weil sie

[14] Die hier bevorzugte Schreibweise und Aussprache der Klanbezeichnungen gleicht im großen und ganzen den spanischen Lauten. Jüngere Indianer befällt heutzutage eine merkliche Unsicherheit bei Anwendung der richtigen spanischen Benennung einzelner Totemtiere; auch in deren Aussprache der Guajiro-Bezeichnungen begegnet ein fremder Beobachter leichten Variationen – was soeben erwähnt wurde. Deshalb stellte ich in die Tabelle (p. 532) die Namen übereinstimmend mit eben der Lautgebung ein, die ich selbst am häufigsten gehört habe; die Karte (p. 535) habe ich unverändert vom Original übernommen.

ihn mit erwünschter Deutlichkeit dargestellt haben. Eine solche festgelegte Klanlokalisation wird aus der Mythologie begründet.

Als Totem kennt man auf Guajira nur bekannte Tiere, denen keine reverentielle Verehrung gezollt wird; auch Meidungsvorschriften bestehen nicht. Die Klanzugehörigkeit richtet sich nach der Mutter. Mancherlei matriarchale Gesetze und Gepflogenheiten werden von den Indianern ebenso streng wie gewissenhaft gehandhabt; von SIMONS, ERNST, PETRULLO, SANTA CRUZ, ARMSTRONG-MÉTRAUX, GUTIÉRREZ, CRIST (1959) u. a. m. wurden sie ausführlich geschildert.

Eingefügt sei hier, daß eigentliche Verwandtschaftsbezeichnungen erst neuerdings von J. WILBERT (p. 59) gesammelt und veröffentlicht wurden. Es sind deren 26 Grundbegriffe, und „most terms are applied to more than one relative so that the system is classificatory in type".

Schließlich will noch die Frage beantwortet werden, ob sich die Guajiro verwandtschaftlich mit ihrem Totemtier verbunden fühlen. Als erster hat sich JAHN (p. 145) hierzu geäußert: „Cada parcialidad tiene como su ‚totem' o blasón, algún animal. No se ha podido averiguar si ellos creen descender de él; parece que más bien sea éste un signo simbólico o heráldico". Entschiedener und aufschlußreich spricht sich V. GUTIÉRREZ aus (p. 173): „No existe actualmente la creencia de que [los Guajiro] descenden de él [= Totem], ni la prohibición especial de hacerle daño o de matarlo. La idea de que en el animal representativo se encuentra la génesis no parece hallarse ni en un pasado remoto. Los orígenes que encontramos en las narraciones no incluyen esta idea. Hoy día, rien cuando uno pregunta por el animal de su ‚casta'; muchos confiesan ... que pertenecen al tigre, a la abeja, a la culebra cascabel ... Ellos dicen que son valientes como ese animal ..." Die durch eine, obgleich noch so kurze, Generationsreihe fortgesetzte Beeinflussung vonseiten spanischer Kultur und modernem Zeitgeist hat schließlich auch das primitive Urteilen und Fühlen dieser Indianer abgeändert und in ihnen den Stolz bestärkt, sich jetzt als „aufgeklärt" zu behaupten. Nicht zu überraschen braucht deshalb, daß sie einem fremden Besucher heute ins Gesicht lachen, falls dieser seine Fragen so stellt, als hielte er selbst eine bluthafte Abstammung der Klanmitglieder von ihrem Totemtier für ausgemacht und tatsächlich. Der oben erwähnte Cacique BRISCOL [18] hat auch mir despektierlich ins Ohr geflüstert: „Du darfst nicht meinen, wir denken an ein Tier, wenn wir das Totem als unsern Ahnen ausgeben. Jener Ahne war ebenso ein Mensch wie wir; nur ganz zu Anfang war er eben dem Totem gleich, das seitdem jeder Klan besitzt. Unsere Vorfahren haben ihr Totemtier mehr respektiert als wir es heute tun; sie haben es weder verfolgt noch dessen Fleisch gegessen. Gegenwärtig lösen sich bei uns die Gewohnheiten unserer Vorfahren, eine nach der andern, auf. Es gibt eigentlich bloß noch sechzehn für sich selbständige ‚Castas'; ihre Anzahl war früher doppelt so hoch." V. GUTIÉRREZ selbst stimmte mit dieser Interpretation BRISCOLS überein, als sie die einleitenden Worte zu einer andern Mythe „Die Verteilung

[18] In seiner flüssig geschriebenen Novelle kommt dieser blutreine, intelligente und erfahrungsreiche Indianer mehrmals auf die Klane seines Guajiro-Volkes zu sprechen.

der Klanbezirke" (p. 170), vorlegte: *Mareiwa* „dijo entonces a los pájaros que eran indios". Solche Worte machen es deutlich: die Mythe kennt keinen Unterschied zwischen Totemtier und Indianer in deren Seins- und Handlungsweise! Also kommt man in der Mythenanalyse nicht vom Fleck mit einer phantasieleeren, messerscharfen Dialektik. So darf ich wohl, mit den Berichterstattern von früherer Zeit bis in unsere Tage, die gesellschaftliche Aufteilung des Guajiro-Volkes als stilgerecht totemistisch ansehen. Noch vor zwei Jahren (1959) schrieb Crist (p. 485): „The Indians of the Guajira are divided into various clans or blood groups, castas, each with its distinguishing totem representing the animal with whose traits, according to legend, the clan was originally imbued."

Der Gedankenkomplex, der sich um das Totem unserer Indianer verdichtet hat – um ihn abschließend nochmals zu erwähnen – erfährt eine beachtliche Bestätigung seiner echten totemistischen Natur durch das sichtbare Symbol für ein jedes der drei Dutzend von ihnen. Keines dieser Totemzeichen – mag man es Klanzeichen, Symbol, Monogramm, Emblem, Eigentumsmarke oder sonstwie nennen – verrät sich als typisch christlicher oder spanischer Entwurf. Die Indianerinnen alter Zeit flochten es selbst ihren Gewebestücken ein; und, wie bereits oben erwähnt wurde (p. 536), lassen Männer ihr Klanzeichen in andere Gegenstände ein. Der Mythe zufolge hat es der Uralne jedweden Klans in einer individuellen Ausführung von *Mareiwa* selbst zugewiesen bekommen, und diese ist bis auf den heutigen Tag beibehalten worden.

Erwähnte Quellenschriften

Álvarez Don José Nicolás de la Rosa, Floresta de la Santa Iglesia Catedral de la Ciudad de Santa Marta. Cf. Nicholae.

Armstrong J. M. – Métraux A., The Goajiro. Handbook of South American Indians, Vol. 4. Washington 1948, pp. 369-383.

Barranquilla José Augustín de, Así es la Guajira. 2. Aufl. Bogotá 1953.

Briscol, Cf. López.

Castellanos Juan de, Elegías de varones ilustres de Indias. Biblioteca de Autores Españoles Vol. 4. Madrid 1874.

Chaves Milciades Ch., Mitos, Leyendas y Cuentos de la Guajira. Boletín de Arqueología (Bogotá) 2. pp. 305-331.

— — La Guajira, una región y una cultura de Colombia. Rev. Colom. de Antrop. 1. 1953, pp. 123-196.

Crist Raymond E., The Land and People of the Guajiro Peninsula. Smithsonian Report for 1957. Washington 1958, pp. 339-355.

— — Acculturation in the Guajira. Smithsonian Report for 1958. Washington 1959. pp. 481-499.

Ernst Adolf, Die Guajiro-Indianer; eine ethnographische Skizze. Zeitschr. f. Ethn. 2. 1870, pp. 328-336, 394-403.

— — Die ethnographische Stellung der Guajiro-Indianer. Zeitschr. f. Ethn. 19. 1887, pp. 425-444.

Field Henry, Camel Brands and Graffiti from Iraq, Syria, Jordan, Iran and Arabia. Suppl. to Journ. Amer. Oriental Soc. No. 15. Baltimore 1952.

Frazer J. G., Totemism and Exogamy. Vol. 3. London 1910.

Gutiérrez de Pineda Virginia, Organización Social en la Guajira. Rev. del Inst. Etnológ. Nac. (Bogotá) 3. [1950].

JAHN ALFREDO, Los Aborígenes del Occidente de Venezuela. Caracas 1927.
KIRCHHOFF PAUL, Die Verwandtschaftsorganisation der Urwaldstämme Südamerikas. Zeitschr. f. Ethn. 63. 1932, pp. 85-193.
LÓPEZ ANTONIO (alias BARCOLA), Los dolores de una raza. Novela histórica de la vida real contemporánea del indio Guajiro. Maracaibo (s. a.).
MERKER M., Die Masai. Berlin 1904.
NICHOLAS FRANCIS C., The Aborigines of the Province of Santa Marta, Colombia. Amer. Anthrop. 3. 1901, pp. 606-649.
PETRULLO VINCENZO, Composition of 'Torta' in Guajiro Society. Twenty-fifth Anniversary Studies. Public. Philadelph. Society. Vol. 1. pp. 153-160. Philadelphia 1937.
SIMONS F. S. S., An Exploration of the Goajira Peninsula. Proc. Roy. Geogr. Soc. 7. 1885, pp. 781-796.
STUTZER OTTO, Streifzüge eines Geologen im Gebiet der Guajira-Indianer, Kolumbien. Berlin 1927.
TORRADO CAMILO DE, Guía Guajira. 2a ed. Riohacha/Columbia 1952.
VERGARAN O. FELIX MARIA DE, Cómo es la Guajira. Caracas 1951.
WESTON JULIAN A., The Cactus Eaters. London 1937.
WILBERT JOHANNES, Kinship and Social Organization of the Yekuana and Goajiro. Southw. Journ. of Anthrop. 14. 1958, pp. 57-68.
- - - - Verwandtschaftssystem de Goajiro. Zeitschr. f. Ethn. 82. 1957, pp. 164-168.

Nachtrag:

Infolge eines längeren Aufenthaltes in Ost-Asien, den ich vor kurzem abgeschlossen habe, sind mir zwei einschlägige Artikel erst zu Gesicht gekommen, als die hier vorliegende Abhandlung sich bereits in der Druckerei befand:

SANTA CRUZ ANTONIO, Acquiring Status in Guajiro Society. Anthropological Quarterly 33. 1960, pp. 115-127.
WILBERT JOHANNES, Identificación Etno-Lingüística de las Tribus Indígenas del Occidente de Venezuela. Mem. Soc. de Ciencias Natur. La Salle 21. 1961, pp. 5-14.

Beide Artikel nehmen Bezug auf die von mir geschilderte Clan-Einteilung bei den Guajiro. Die nahezu abgeschlossene Druchlegung meines Aufsatzes erlaubt es jedoch nicht mehr, mich ausführlich dazu zu äußern; so muß dieser kurze Hinweis genügen.